

Rosettis frühe Biographie liegt weitgehend im Dunkeln. Er wurde wahrscheinlich 1750 im nordböhmischen Leitmeritz (Litoměřice) geboren. Ursprünglich dazu bestimmt, Priester zu werden, dürfte er seine musikalische Ausbildung bei den Jesuiten erhalten haben. Neueren Quellenfunden zufolge stand er Anfang der 1770er Jahre in Diensten eines russischen Grafen Orlow.

Im November 1773 wurde er in die Hofkapelle des Fürsten Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein (1748–1802) aufgenommen. Bereits Ende der 1770er Jahre hatte er sich als Komponist einen Namen gemacht. Seine Werke wurden fester Bestandteil des berühmten *Concert spirituel* in Paris. Ende Oktober 1781 ermöglichte ihm der Fürst eine mehrmonatige Reise in die französische Metropole, wo er das Konzert- und das Operngeschehen studieren konnte und Kontakte zu Musikverlagen knüpfte. Spätestens seit seiner Rückkehr im Mai 1782 stand er zusammen mit Joseph Reicha (1752–1795) der Wallersteiner Hofkapelle vor. Nach dessen Weggang im Frühjahr 1785 fungierte er als alleiniger musikalischer Leiter, ab Frühjahr 1786 als Hofkapellmeister. Von demselben Jahr an standen seine Sinfonien auch regelmäßig auf den Programmen der großen Londoner Konzertreihen.

Trotz seines internationalen Ansehens litt Rosetti stets unter Geldsorgen. Im Juli 1789 verließ er Wallerstein, um den ungleich besser dotierten Kapellmeisterposten am Hof des Herzogs Friedrich Franz I. von Mecklenburg-Schwerin (1756 bis 1837) in Ludwigslust anzutreten. Im Dezember 1791 erklang bei der Prager Trauerfeier für Mozart sein Requiem in Es-Dur (RWV H15). Anfang März 1792 fand im Berliner Stadtschloß auf Anordnung König Friedrich Wilhelms II. (1744–1797) eine Aufführung von Rosettis Oratorium *Jesus in Gethsemane* (RWV G2) und seiner *Halleluja*-Kantate (RWV G7) statt, an der auf Einladung des Königs auch der Komponist teilnahm. Zu dem Zeitpunkt war er, der sein Leben lang unter einer labilen Gesundheit litt und zuletzt auch von einem „böartigen Husten“ geplagt wurde, bereits todkrank. Er starb am 30. Juni 1792 in Ludwigslust.

Für die beiden Fürstenhäuser, denen er diente, schuf Rosetti eine Vielzahl von Sinfonien, Konzerten, Bläserpartiten, Kammer- und Vokalmusik – alles in allem über 400 Kompositionen. Mehr als die Hälfte davon erschien zu seinen Lebzeiten im Druck. Charles Burney zählte ihn zu den bedeutendsten Komponisten seiner Zeit und nannte ihn 1789 in einem Atemzug mit Haydn und Mozart. Kennzeichnend für die Werke vor allem der Reifezeit sind ein ausgeprägter Hang zu kontrapunktischer Arbeit, eine überaus phantasievolle Instrumentierung und eine reiche klangliche und harmonische Sprache, die teilweise schon in die Romantik vorausweist.

Das Klaviertrio in der heutigen Standardbesetzung entstand nicht etwa aus der bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts dominierenden Triosonate, der Modellgattung barocker Kammermusik, sondern aus der Solosonate mit begleitendem Generalbaß und – nach dem Verfall der Generalbaßpraxis – aus der begleiteten Klaviersonate. In der Kammermusik erfuhr das Klavier (das Cembalo wurde seit den 1760er Jahren verstärkt vom Fortepiano abgelöst) eine fortschreitende Aufwertung im Bestreben, es jenseits bloßer Continuo-Funktion mit einem vollgültigen Klaviersatz in das kompositorische Gefüge zu integrieren. Trios für Klavier, Violine und Violoncello waren im ausgehenden 18. Jahrhundert neben den vielen Duo-Sonaten für Klavier und Violine vor allem in den Salons

des Adels und des wohlhabenden Bürgertums en vogue. Haydn schrieb nicht weniger als 45 solcher Trios, wobei selbst noch in den späten Gattungsbeispielen das Violoncello eng am Klavier geführt ist. Erst Mozart war es, der das Prinzip der instrumentalen Gleichgewichtigkeit dreier unabhängiger und ebenbürtiger Stimmen auch auf das Klaviertrio übertrug.

Rosettis Klaviertrios, die auf den Titelblättern zumeist als Divertimenti bzw. Divertissements oder als Sonaten bezeichnet wurden, stehen ganz in der Tradition Haydns. Im Lauf der 1780er Jahre schuf er mindestens 17 mehrheitlich dreisätzig angelegte Werke dieses Genres (RWV D26–D42), die zu seinen Lebzeiten und darüber hinaus beliebt und weit verbreitet waren. Noch 1799 erschienen die mehrfach aufgelegten und in zahlreichen zeitgenössischen Abschriften erhaltenen Trios RWV D26–D28 bei Harrison, Cluse & Co. in London als *Three Favourite Divertissements* in einer Fassung für Pianoforte solo.

Die Klaviertrios RWV D35–D38 schrieb Rosetti gegen Ende seiner Wallersteiner Jahre kurz vor dem Übertritt in die Dienste des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin. Wohl drei von ihnen (D35, D36, D38) entstanden im Auftrag des befreundeten Speyerer Musikverlegers Heinrich Philipp Bößler, der sie zwischen Juni 1789 und August 1790 zuerst einzeln in seiner musikalischen Monatsschrift *Bibliothek der Grazien* veröffentlichte. Wenig später faßte er sie zu einem Dreierzyklus zusammen und brachte sie mit der Opuszahl IX ein zweites Mal heraus. Solche Zählungen wurden im 18. Jahrhundert von den Verlagen oft genug ohne Absprache mit den Komponisten vergeben: Sie nummerierten bestenfalls die vom jeweiligen Verleger herausgegebenen Werke, sind also – bezogen auf das Gesamtœuvre des Komponisten – ohne Aussagekraft. Eine weitere Druckausgabe der Trios erschien um dieselbe Zeit – entweder kurz vor oder kurz nach der Bößler'schen Dreierreihe – bei Schott in Mainz mit der Opuszahl VII. Sie umfaßt noch ein viertes Trio, das wohl um dieselbe Zeit wie die Schwesterwerke entstandene Trio F-Dur, RWV D37.

Wie es zu dem Schott'schen Sammeldruck, auf dem auch die vorliegende Ausgabe basiert, kam, ist nicht bekannt. Denkbar wäre folgendes Szenario: Bößler hatte auf seine Bestellung hin drei Trios erhalten und sie nacheinander in mehreren Heften der *Bibliothek der Grazien* veröffentlicht. Rosetti vollendete jedoch bis zu seinem Weggang von Wallerstein insgesamt vier solcher Trios. Die vollständige Vierergruppe einschließlich RWV D37 als dem vermutlich zuletzt komponierten Werk übersandte er dem Verleger Bernhard Schott, der sich bereit erklärte, einen Sammeldruck herauszubringen, nicht wissend, daß Bößler mit dem ihm vorliegenden Material Gleiches im Sinn hatte.

Alle vier Trios präsentieren sich als geistvoll-inspirierte Unterhaltungsmusiken voller Charme und Witz. Alle vier sind dreisätzig angelegt, folgen aber unterschiedlichen Bauprinzipien, wobei deutlich erkennbar ist, „daß die Violine nicht nur nach Verselbständigung strebt, sondern auch schon stellenweise die thematische Führung übernimmt“ (Oskar Kaul). Während in D35 und D38 auf ein eröffnendes Allegro, das an die Sonatensatzform angelehnt ist, ein langsamer Satz und ein heiteres Rondo-Finale folgen, finden wir in D36 und D37 den langsamen Satz zu Beginn, dem sich ein Menuett und ein Rondo an dritter Stelle anschließen.

Günther Grünsteudel